



SPITZBERGEN.DE

SPITZBERGEN-SVALBARD.COM

GeoRGG

Geographische ReiseGesellschaft

Spitzbergen

Reisetagebuch

26. August - 08. September 2023 mit SV Meander



Die Meander wurde 1946 auf der Werft in Finkenwerder in Hamburg gebaut, die damals für den Bau von starken Schiffen bekannt war und die Meander mit einem eisverstärkten Rumpf baute. Daher ist die Meander gut für arktische Gewässer geeignet. Bis in die 1990er Jahre wurde die Meander als Fischereifahrzeug betrieben. 1995 wurde sie für die Beförderung von Passagieren zu einem Segelschiff zunächst für den privaten Betrieb umgebaut. Das Schiff hat Stürme bis Windstärke 11 in der berühmten Drake-Passage bei Kap Hoorn überstanden.

2016 wurde sie in den Charterbetrieb gebracht. Seit 2021 ist Mario in das „Projekt Meander“ eingestiegen, seit 2023 ist er alleiniger Eigner. Seit Winter 2021-22 hat Mario viele Umbauten gemacht und die Meander für die Passagierfahrt in Spitzbergen ausgerüstet. Heute kann sie 12 Passagiere und 5 Besatzungsmitglieder befördern.

Mit

Kapitän – Mario Czok

Steuerfrau – Janneke

Deck – Jykke

Steuer & Deck – Mike

Service – Annika

und

Fahrtleiter – Rolf Stange

Guide / Deck – Daniel Höhne

Geographische Reisegesellschaft / Guide – Uwe Maaß

und

Amaury, Barbara, Klaus, Marga, Martin und Stefan

Samstag, 26. August – Longyearbyen, Ekmanfjord.

19.00 Uhr: 78°14'N/015°36'E, im Hafen von Longyearbyen. Leichte westliche Brise, tiefe Wolkendecke, leichter Nieselregen, 8°C, 1 007 hPa.

Gegen Abend fanden wir uns nach und nach auf der *Meander* ein, die im Hafen von Longyearbyen am Schwimmsteg lag. Schnell hatten wir unsere Kabinen gefunden und es uns häuslich eingerichtet. Da es aufgrund der etwas ungewöhnlichen Fluglogistik schon etwas später war als üblich beim Einschiffen, war es nun erst mal Zeit zum Essen und für erste Gespräche über den Teller mit Mitreisenden und Mannschaft.

Nach dem Essen wurde es noch mal offiziell. Kapitän Mario begrüßte uns, stellte seine Mannschaft und das Schiff vor und gab einige wichtige Hinweise zur Sicherheit und zum täglichen Leben an Bord. Auch das Fahrtleiter/Guide-Team mit Rolf, Uwe und Daniel stellte sich vor, und Rolf gab einige Informationen zum Ablauf und zu unseren Plänen für die nächsten Tage.



Wegen des vor der Küste ziemlich rauen Wetters hatten Mario und Rolf schon überlegt, dass wir den ersten Tag im Isfjord verbringen würden, was auch gut passte, da Uwe etwas Pech mit seinem Gepäck gehabt hatte, so dass er gleich wieder von Bord ging, um sich morgen in Longyearbyen um die notwendigsten Dinge kümmern zu können. Morgen Abend würden wir ihn wieder einsammeln. Wir legten einstweilen ab und setzten Kurs quer über den Isfjord auf den Ekmanfjord auf der Nordseite. Ein paar Segelchen gingen unterstützend hoch, aber dennoch vergingen ein paar Stunden, bis wir in den späteren Nachtstunden einen ruhigen Ankerplatz bei der Insel Flinholmen im Ekmanfjord erreichten.

Sonntag, 27. August – Ekmanfjord: Flinholmen, Blomesletta

08.00 Uhr: 78°39,1'N/014°34,5'E, vor Anker beim Flinholmen. Fast windstill, tiefe Wolkendecke, 9°C, 1 011 hPa. Sonnenaufgang (im Folgenden „↓“): 00:14 Uhr (nach Mitternacht wg. Sommerzeit), Sonnenuntergang („↑“): 01:55 Uhr.

Das gemütliche Tuckern der Maschine, eines leicht museal anmutenden (aber technisch hervorragenden) Langsamläufers, hatte die meisten sicher gut in den Schlaf der ersten Nacht an Bord begleitet, und als der Anker gefallen war, war es sowieso sehr angenehm ruhig geworden.

Um acht Uhr trudelten wir zum ersten Frühstück ein, und anschließend gab es noch einige Informationen von Rolf zu den Landungen und zum guten Benehmen im Eisbärenland sowie von Janneke zum Gebrauch der Rettungswesten und



Beiboote. Dann ging es auch schon los zur ersten Landung. Wie es oft der Fall sein würde, hatten Daniel und Rolf an Land schon hinter die ersten Hügel geschaut, als wir eintrafen. Das Gelände war äußerst unübersichtlich, so dass diese Maßnahme auf jeden Fall für die Sicherheit und damit auch für den Blutdruck der Guides förderlich war.

Das kleine Inselchen Flinholmen im Ekmanfjord, nur wenig mehr als einen Kilometer durchmessend, war landschaftlich sehr auffällig, um nicht zu sagen eine Perle der Geomorphologie. Der nördliche Teil, auf dem wir an Land gegangen waren, bestand aus einer chaotisch anmutenden Moränenlandschaft mit zahllosen rotbraunen Hügelchen und ebenso zahllosen kleinen Tümpeln dazwischen. Überall verstreut fanden wir die Reste von Kalkalgenkolonien und Muscheln aus dem Flachwasser, die mit ein paar tausend Jahren geologisch recht jung waren und im späten 19. Jahrhundert bei einem Vorstoß des Gletschers Sefströmbreen zusammen mit dem Sediment auf dem flachen Meeresgrund zu der Moränenlandschaft aufgeschoben worden waren, in der wir uns nun bewegten. Küstenseeschwalben flogen herum und schimpften laut, Sterntaucher und Gänse waren zu sehen und zu hören.

Nach einer Weile hatten wir die Moränenlandschaft gequert und die grüne, friedliche und recht ebene Tundra im Südteil der Insel lag offen vor uns. Wir ließen die Landschaft eine Weile in Stille auf uns wirken, bevor Rolf noch einmal die Hintergründe der Landschaftsentwicklung aufgriff und wir uns dann in zwei Gruppen teilten. Daniel drehte eine Runde





über den grünen Südteil der Insel, der sich seit Ende der letzten Eiszeit vor gut 10 000 Jahren zu der Tundra entwickelt hatte, die wir heute hier sehen können. Wer es gemütlicher angehen wollte, konnte mit Rolf eine kürzere Runde drehen, an der Grenze Moräne-Tundra entlang und dann dem Ufer folgend zurück zum Schiff. Rolf war hocherfreut, dass alle sich als so erlebnishungrig und wanderfreudig erwiesen, um sich Daniel anzuschließen, blieb aber selbst dennoch bei der kürzeren Variante, da er durch etwas angeschlagen war. So oder anders fanden alle am späteren Vormittag zum Schiff zurück – genau rechtzeitig, denn die Wolkendecke hatte sich gesenkt und verbarg die schönen Landschaften vor unseren Augen. Da konnte man sich das Mittagessen umso besser schmecken lassen.

Pünktlich nach dem Mittagessen klarte es aber auch wieder etwas auf, so dass der Nachmittagstour nichts im Wege stand. Wir hatten während des Essens eine kurze Strecke nach Osten repositioniert und lagen nun auf der Nordseite der Blomesletta, wo es auch gleich an Land ging. Mit Daniel zogen wir los, zunächst in Richtung des Rests einer alten Pomorenhütte, die aus dem 18. oder frühen 19. Jahrhundert stammen mochte. Dann überquerten wir ein paar kleine Bäche und zogen über die sanft ansteigende Tundra in Richtung eines felsigen Hügels. Auf dem „Gipfel“ in 80 Metern Höhe stand ein Steinmann, und dort ließen wir uns nieder und genossen ausgiebig das schöne, stille arktische Panorama. Dann folgten wir zunächst dem Hügelrücken weiter nach Süden und bogen dann durch ein kleines Feuchtgebiet hindurch Richtung Ufer ab, wo die *Meander* schon vor Anker lag. Dort begegneten wir auch wieder Rolf, der weiterhin recht angeschlagen war und daher auf ein paar Kilometer Wanderung hatte verzichten müssen. Ein kleiner Bach hatte sich zum Ufer hin zu einem schönen, kleinen Wasserfall eingeschnitten. Auf dem weiteren Weg passierten wir den Rest einer alten, völlig verfallenen Trapperhütte, die etwa 100 Jahre alt sein mochte, und ein Stück weiter holte Janneke uns mit dem Beiboot wieder ab.

Als alle wieder an Bord waren, wurde auch direkt der Anker gelichtet. Wir setzten noch mal Kurs auf Longyearbyen, wo wir Uwe einsammelten, der zwischenzeitlich auch sein Gepäck erhalten hatte, und dann fuhren wir aus dem Isfjord hinaus und nach Norden.

Montag, 28. August – Forlandsund: Sarstangen. Prins Karls Forland: Fuglehuken

08.00 Uhr: 78°39,8'N/011°23,3'E, im nördlichen Forlandsund. Leichte Brise aus Süd, bewölkt, 6°C, 1 013 hPa. ↓ 00:04 Uhr; ↑ 02:31 Uhr.

Wir erwachten im nördlichen Forlandsund, kurz südlich der Untiefe Forlandsrevet. Da auf der Halbinsel Sarstangen, die von Osten in den untiefen Bereich hineinragt, Walrosse lagen, setzten wir Kurs auf Sarstangen und ankerten auf der Nordseite.

Und kurz darauf ging es auch schon an Land. Wir waren mit einem guten Höflichkeitsabstand von mehreren hundert Metern zu den Walrossen gelandet, so dass wir noch ein kleines Stückchen zu gehen hatten, was wir langsam und bedacht hatten. Dabei hielten wir stets ein Auge auf die Walrosse, die aber gut mit sich selbst beschäftigt waren. Als Walross ist man gut damit ausgelastet, die letzte Muschelmahlzeit zu verdauen, über das Leben nachzudenken und sich gelegentlich über die Nachbarn hinweg zu wälzen und sich dabei ein wenig mit diesen zu hauen. Diesem bemerkenswerten Treiben wohnten wir in gewisser Distanz eine ganze Weile bei. Die großen Tiere strahlten dabei eine beeindruckende Gelassenheit aus und es war ihnen deutlich anzusehen, dass Begriffe wie „Eile“ und „Stress“ ihnen fremd waren.

Auch wir hatten keinen Stress, sondern ließen uns eine ganze Menge Zeit. Schließlich verabschiedeten wir uns aber doch von den Walrossen und gingen noch ein Stück entlang der langen, flachen Halbinsel Sarstangen bis hin zu einem Seezeichen, wo wir uns schließlich wieder abholen ließen.



Für den weiteren Verlauf dieses Tages hatten wir eigentlich an den Krossfjord gedacht, aber da die Wolken in dieser Richtung als dicker Nebel direkt auf dem Wasser hingen, verabschiedeten wir uns von dieser Idee und folgten stattdessen der Insel Prins Karls Forland. So ruhig, wie das Wasser vor uns lag, konnten wir auf die seltene Gelegenheit einer Landung an der Nordspitze Fuglehuken hoffen.

Nicht lang nach dem Mittagessen waren wir startklar. Rolf, selbst weiterhin etwas angeschlagen, brachte uns ans Ufer, wo wir uns für eine kleine Wanderung startklar machen wollten. Wir waren allerdings gerade ausgestiegen, da kam von der *Meander* über Funk die Information, dass nicht sehr weit nördlich von uns ein Eisbär am Ufer unterwegs war. Wenige Augenblicke später waren wir wieder im Boot. Bald war Jyke mit dem zweiten Beiboot vor Ort, so dass wir uns auf beide Boote verteilen konnten und damit bedeutend mehr Platz hatten.

Inzwischen war der Eisbär am Ufer deutlich sichtbar, allerdings tauchte er immer wieder zwischen Ufersteinen ab und wurde dabei fast unsichtbar. Vor dem Ufer lagen mehrere flache Steine im Wasser, und auf diesen hatten sich zahl-



reiche Seehunde verteilt. Auf diese hatte der Eisbär es offenbar abgesehen: Mehrfach konnten wir ihn dabei beobachten, wie er versuchte, sich an die Seehunde anzuschleichen und dann mit mehreren großen, schnellen Sätzen einen zu erwischen. Das gelang aber nicht, da die Seehunde immer recht frühzeitig auf ihn aufmerksam wurden und unter großem Geplatsche ins Wasser sprangen. Schließlich stand der Eisbär noch eine Weile am Ufer, schaute gelegentlich zu uns herüber und schien ansonsten etwas unentschieden ob der Richtung seiner weiteren Wanderung zu sein. All das konnten

wir aus recht naher Distanz gut beobachten und fotografieren. Ein schönes, seltenes Erlebnis! Eisbären, die Seehunde jagen, sieht man wirklich nicht alle Tage.

Schließlich verabschiedeten wir uns von dem Eisbären und kehrten wir wieder aufs Schiff zurück. Dort wurde bald der Anker gelichtet und wir setzten einen nördlichen Kurs, auf den Magdalenefjord an der nördlichen Westküste. Bis dorthin hatten wir einige Stunden zu fahren. Zunächst gab es essen, und dann öffnete das *Meander*-Kino für eine Vorstellung eines Films über die berühmte Nordpolexpedition des Schweden Salomon August Andrée. Gegen 23.30 erreichten wir schließlich unsere Ankerstelle im Magdalenefjord.

Dienstag, 29. August – Magdalenefjord. Danskøya. Fuglefjord.

08.00 Uhr: 79°33,5'N/011°02,2'E, vor Anker in Trinityhamna (Magdalenefjord). Windstill, bewölkt, 5°C, 1 008 hPa.
↓ 00:58 Uhr, ↑ 01:40 Uhr.

Trinityhamna im Magdalenefjord ist bereits seit 400 Jahren als guter Naturhafen bekannt und hatte auch uns eine angenehm ruhige Nacht geboten. Während des Frühstücks wurde der Anker eingeholt und wir fuhren aus dem beeindruckenden, aber gerade etwas grau verhangenen Magdalenefjord heraus und nach Norden durch das Sörgattet südlich entlang der Danskøya in den Smeerenburgfjord ein.

Wir hielten auch direkt wieder auf der Südseite der Danskøya und gingen an Land. Hier hatten wir eine Wanderung auf die felsigen Höhen der Danskøya geplant; prinzipiell lockt dort etwa der 318 Meter hohe Danskehaugen („Dänenhügel“). Ob die Kuppen selbst sich angesichts der tief hängenden Wolken lohnen würden, blieb abzuwarten, aber auf jeden Fall sollte es nun in die Richtung gehen. Wir gingen bei einer ruinösen alten Trapperhütte an Land, und dann zogen wir die steinigten Hänge bergan.



Unterdessen fuhr die *Meander* im Smeerenburgfjord nach Norden, um uns später etwas weiter nördlich auf der Danskøya wieder abzuholen. Allerdings wurden in dieser Richtung vom Schiff aus kurz vor Erreichen der Ankerstelle zwei Eisbären gesichtet. Diese befanden sich zwar in sicherer Entfernung und gingen auch weiter von uns weg, aber um jedes Risiko auszuschließen, beschloss Rolf, dass die Abholung an gleicher Stelle erfolgen sollte wie der Landgang, auf der Südseite der Danskøya, so dass die *Meander* dorthin wieder zurückkehrte und ankerte. Gegen Mittag kam die Wandergruppe nach einer schönen Runde dort wieder zurück an Bord.

Zum Nachmittag hin drehten wir zunächst eine Runde in der Nähe von Smeerenburg auf der nördlich benachbarten Amsterdamøya. Aber da auch dort ein Eisbär im Hinterland herumspazierte und die Zodiacs eines anderen Schiffchens bereits vorm Ufer herumfuhren, zogen wir lieber weiter und liefen in den Fuglefjord ein. Dort kulminierte die beeindruckende Landschaft der Nordwestecke Spitzbergens zu einem wahrhaft grandiosen Panorama aus schroffen Bergen und einer Reihe von Gletschern, darunter der riesige Svitjodbreen. Die Landschaft war wirklich atemberaubend! Langsam



steuerte Mario die *Meander* in Richtung Gletscher, wo das treibende Eis dichter wurde. Das Beiboot wurde zu Wasser gelassen, und wer wollte, konnte damit langsam zwischen den Eisstücken umherkurven. Beiboot und Schiff fuhren dabei langsam weiter Richtung Gletscher, soweit der gebotene Sicherheitsabstand dies zuließ. Unterwegs schwammen tatsächlich noch zwei Eisbären ganz in der Nähe des Schiffes zwischen den Eisstücken vorbei.

In einer riesigen Eishöhle an der Gletscherfront brachen mehrfach große Stücke ab und fielen mit donnerndem Geräusch ins Wasser. Auf dem Rückweg zum Schiff gab es noch eine kleine Landung auf einer felsigen Insel, die dem Gletscher vorgelagert ist. Selbst eine geringe Höhe von vielleicht zehn Meter bringt schon eine andere Perspektive!

Schließlich verließen wir diesen grandiosen Ort und fuhren noch ein kleines Stück in die Holmiabukta – auf dem Weg dorthin sahen wir noch einen weiteren Eisbären einen Hang hinaufsteigen, später begegnete dieser Bär uns noch schwimmend im Wasser – und ankerten dort für einige Stunden.



Mittwoch, 30. August – Sorgfjord: Crozierpynten, Eolusneset

08.00 Uhr: 79°56,6'N/016°47,5'E, Fahrt in den Sorgfjord. Windstill, tiefe Wolkendecke und Nebelschwaden, 6°C, 1004 hPa. ↓ 00:37 Uhr, ↑ 01:13 Uhr.

Am späteren Abend war der Anker wieder gehoben worden und während der Nacht hatten wir eine weite Strecke nach Osten zurückgelegt, so dass wir heute früh im Sorgfjord aufwachten, im Nordosten Spitzbergens. Die graue Wolkendecke von gestern war uns treu geblieben und die eine oder andere Nebelbank dekorierte die Berge, aber nichts, was uns davon abhielt, nach dem Frühstück am Crozierpynten an Land zu gehen.

Die Landschaft sah völlig anders aus als in den letzten Tagen: weitläufig, die Berge recht niedrig und oben von weitläufigen Gipfelplateaus gekappt, das weite Küstenvorland sehr karg. Wir waren in der hocharktischen Polarwüste im Nordosten Spitzbergens angekommen, fernab der auf weiter Fläche grünen Tundra der Westküste.

Zunächst erstiegen wir einen kleinen Hügel, nur 31 Meter hoch, den Flaggstonghaugen. Die Flagge, die einst hier bei feierlichen Anlässen gehisst worden war, war die schwedische gewesen: Auf der anderen Seite des Hügels befanden sich die nun stark verfallenen Reste von Gebäuden und Anlagen, wo einst eine Gruppe überwintert hatte. Es hatte sich dabei um die schwedische Abteilung der schwedisch-russischen Gradmessungsexpedition gehandelt, die ein Meridiantransekt vermessen hatte. Letztlich war es dabei um die genaue Form der Erde gegangen, die ermittelt werden sollte. Dazu waren äußerst genaue Landvermessung sowie astronomische Fixierung erforderlich, und zwecks besagter astronomischer Ortsbestimmung mit hinreichender Genauigkeit war es nötig, über eine etwas längere Zeit ein Observatorium zu betreiben, dessen Reste wir auch prompt fanden. Nicht weit davon befanden sich die vollständig kollabierten Reste eines großen Wohnhauses. Ein weiteres, kleineres Gebäude stand noch zumindest teilweise. Die Schweden hatten hier 1899-1900 überwintert.



Rolf erzählte diese Geschichten Stück für Stück, während wir uns den historischen Ort anschauten. Der kleine Rundgang endete an einem sehr unscheinbaren Grab, in dem vermutlich Knut Stave lag, der Schiffskoch auf dem (sic) *Herzog Ernst* der Schröder-Stranz-Expedition. Stave war am 24. Februar 1913 an Bord des hier im Eis liegenden Schiffes an Tuberkulose gestorben.



Nun war es Zeit für etwas Bewegung. Mit Uwe und Daniel ging es munter über das flache, karge Land in Richtung Heclahuken, wie der schöne Berg auf der Ostseite des Sorgfjords heißt. Wir zogen über alte Strandwälle und Eiskeilnetze und fanden unterwegs sogar noch einen einsamen Svalbardmohn in Blüte.

Während des Mittagessens repositionierten wir eine kurze Strecke über den Fjord, zum Eolusneset auf dessen Westseite. Auch hier ragte ein flacher Hügel wie eine kleine Halbinsel ein Stück weit in den Fjord hinein. Wir ankerten vor einer Flussmündung und waren bald nach dem Essen wieder startklar zum Landgang. Zunächst schauten wir uns den kleinen Hügel aus basaltischem Fels an, und Rolf wusste ein paar Geschichte zu dem Æoluskreuz und den Walfängergräbern zu erzählen. Aber vor allem wollten wir nun wandern gehen. Mit Daniel und Uwe (Rolf war immer noch recht angeschlagen) ging es nun zunächst über das Flachland in Richtung der Berge, die hier mit etwas Abstand zum Ufer standen. Hinter dem Bergrücken, der unser Ziel war – ein nördlicher Ausläufer des Magdalenafjellet – kam ein Fluss hervor, der sich schön in eine kleine Schlucht eingegraben hatte. Ein guter Punkt für eine schöne Pause, um die vielen Eindrücke zu genießen.



Zwischen Berg und Fluss ging es ein Stück weit das versteckte Tal hinein und dann an einer geeigneten Stelle den Hang hinauf. Auch wenn die grauen Wolken nicht weit über uns hingen, hatten wir vom Plateau und vor allem von dessen vorderer, dem Fjord zugewandter Kante einen beeindruckenden Blick über den gesamten Sorgfjord.

Der weitere Weg führte auf der Südseite des Plateaus ein steinigtes Tälchen hinab zur Küstenebene und über diese zurück zum Ufer. Die Beiboote kamen uns ein Stück entgegen. Insgesamt hatten wir nun gut zehn Kilometer zurückgelegt und wir freuten uns nun aufs wohlverdiente Abendessen.



Nach dem Essen fuhren wir noch eine kurze Strecke in eine etwas besser geschützte Position auf der Ostseite des Sorgfjords, und dann fiel der Anker für die Nacht.

Donnerstag, 31. August – Hinlopenstraße. Murchisonfjord: Kinnvika, Krossøya. Alkefjellet.

08.00 Uhr: $79^{\circ}58,4'N/017^{\circ}06,4'E$, Fahrt in die Hinlopenstraße. Leichte nördliche Brise, tief hängende Wolkendecke, $2^{\circ}C$, $1015 hPa$. ↑ 01:59 Uhr, ↓ 23:25 Uhr:

Die Nacht lagen wir vor Anker nahe Crozierpynten im Sorgfjord und da an diesem Tag zunächst erst einmal die Überfahrt Richtung Murchisonfjord anstand, war die Frühstückszeit auf 8.30 Uhr festgelegt. Da aber bereits um sieben Uhr der Anker gehoben wurde, war dieses schon das Aufstehzeichen für die „frühen Vögel“.



Wir querten die nördliche Hinlopenstraße, die breite Meeresstraße, die die Hauptinsel Spitzbergens von dem ebenfalls nicht gerade kleinen Nordaustland trennt. Unser erstes Ziel lag im inneren Bereich der Bucht Kinnvika. Die *Meander* ging vor Anker, Rolf und Uwe gingen an Land und schauten, dass sich möglichst keine Eisbären hier herumtrieben und dann folgten die Übrigen. Eine ganze Anzahl augenscheinlich noch intakter Gebäude verteilten sich nahe des Ufers, ganz anders als am vergangenen Tag. An dieser Stelle wurde anlässlich des neu ins Leben gerufenen „Geophysikalischen Jahres“ für den Zeitraum 1957-58 eine schwedisch-finnisch-schweizerische Forschungsstation eingerichtet. Im Jahr 2007/2008 wurde die Station anlässlich des Internationalen Polarjahres noch einmal von Forschern aus insgesamt 10 Nationen belebt. Rolf ging mit uns die einzelnen, zumeist auch nicht verschlossenen Gebäude ab. Von allem wissenschaftlichen und sonst noch gebräuchlichem Interieur war die Station weitestgehend geräumt, allerdings waren noch ein paar Teile der Ausstattung vorhanden, die auch auf das Leben hier vor mehr als 60 Jahren hinwiesen.



Im Anschluss machte Uwe mit uns noch einen kleinen Rundgang um die Bucht herum auf eine schmale Landzunge. Große Mengen Treibholz, eine Anzahl rostiger großer Metallschwimmkugeln von Fischernetzen und leider auch wieder Reste der Netze selbst und anderes Plastik fanden wir vor und beschlossen wieder, dieses mit an Bord zu nehmen, um es einer ordnungsgemäßen Entsorgung zuzuführen, wozu im Hafen von Longyearbyen ein spezieller Container steht.

Zurück an Bord, erfreuten wir uns mittags an einer kleinen Mahlzeit mit Brokkolicremesuppe und Kräuterbutter-Baguette. Währenddessen wurden auch schon der Anker gehoben und wir nahmen Fahrt auf in die Hinlopenstraße gen Süden.

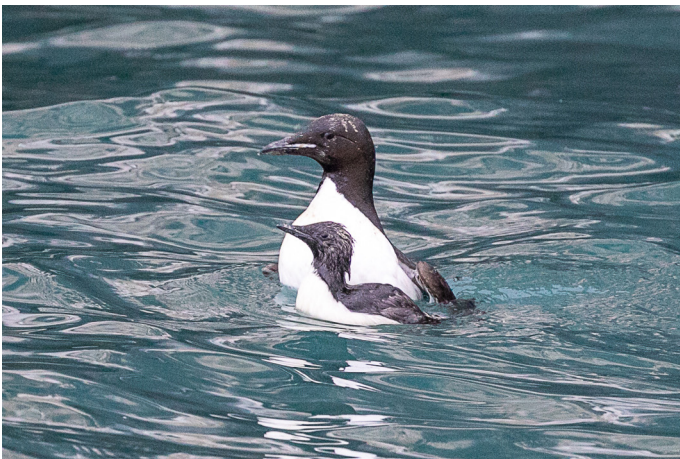
Auf einer kleinen Insel, die oberflächlich gesehen nur aus Kies zu bestehen schien, machten wir noch einen Halt. Dieses Eiland heißt Krossøya und man kann hier Überreste von Pomorensiedlungen und Grabstätten finden, dazu eines



von insgesamt nur noch zwei auf Spitzbergen erhalten gebliebenen großen Holzkreuzen aus der Zeit der Pomoren. Diese bis heute existierende russische Volksgruppe war und ist an der Küste des Weißen Meeres im Norden Russlands ansässig und betrieb unter anderem im Zeitraum vom 16. bis ins 18. Jahrhundert Jagd und Fischfang auf Spitzbergen. Sie legten auf einigen Inseln des Archipels temporäre Siedlungen an.

Am Ufer der Insel stießen wir noch auf einen toten Eisbären, der seit einiger Zeit hier lag. Woran das große Tier verendete, war zumindest augenscheinlich nicht auszumachen.

Wieder auf der *Meander*, ging es für uns weiter in südlicher Richtung und wir kamen gerade rechtzeitig zum abendlichen Dessert an den Vogelfelsen Alkefjellet. Die Vorspeise, Spargel mit Schinken oder mit einer vegetarischen Variante mit norwegischem Käse, und den Hauptgang, Spätzle mit (oder ohne) Hähnchenbrust und Pilzsauce, schafften wir gerade noch im Salon. Dann war es allerdings höchste Zeit, wieder raus an Deck zu gehen, da wir den Vogelfelsen bereits erreicht hatten und langsam daran entlang glitten. Der Felsen an sich ist schon extrem spektakulär, die Vogelkolonie selbst mit dem sich derzeit bietenden Schauspiel des Lummenssprungs stand dem aber in nichts nach. Die elterlichen Dickschnabellummen verlassen den Brutplatz in der Felswand, wo die noch nicht flugfähigen Jungvögel zunächst zurückbleiben. Vom Wasser aus werden die Kleinen dann zum Sprung in die Tiefe gelockt und nach geglückter Landung im Meer ziehen die Eltern und die Jungtiere dann schwimmend in Richtung der Winterquartiere auf See. Bei diesem Schauspiel genossen wir unseren Nachtisch (Bananensplit und Eis) draußen an Deck.



Auf dem Weg noch weiter nach Süden kreuzten wir am Abend den Futterplatz einer Anzahl von Walen. Einen Blauwal und mehrere Finnwale machten wir aus. Bei stark verlangsamter Fahrt betrachteten wir diese majestätischen Geschöpfe, die mitunter auch recht nah am Schiff auftauchten.



Schließlich lösten wir uns wieder, es hieß an diesem Abend ja auch noch einige Meilen zu machen zu unserer Ankerstelle an der Wahlbergøya. Der Himmel war im Laufe des Nachmittags und des Abends immer weiter aufgezogen und so durften wir auch noch ein herrliches abendliches Farbspiel der langsam untergehenden Sonne genießen. Die Aussicht auf gutes Wetter in den kommenden Tagen war ohnehin angesagt und dieses schien schon ein guter Vorgeschmack dessen zu sein.

Freitag, 01. September – Hinlopenstraße. Wahlbergøya. Wahlenbergfjord: Tanna

08.00 Uhr: 79°21'N/019°37,9'E, vor Anker bei der Wahlbergøya. Windstill, bewölkt, 4°C, 1 005 hPa. ↑ 02:40 Uhr, ↓ 22:30 Uhr:

Nach einer angenehm ruhigen Nacht vor Anker bei der Wahlbergøya begann der Tag wie üblich mit dem Frühstück – aber nicht nur an Bord, sondern auch am Ufer: Die *Meander* lag strategisch günstig vor einem Strand, an dem schon vor einer Weile der Kadaver eines Wals (mutmaßlich eines Zwergwals) gestrandet war. So eine Leckerei konnten die Eisbären der Umgebung sich natürlich nicht entgehen lassen!

Genau zur passenden Zeit kamen zwei Eisbären anmarschiert, wobei es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um eine Mutter mit Nachwuchs handelte. Die beiden begannen, sich an dem schon recht abgenagten Kadaver nach genießbaren Brocken umzuschauen. Dieses Spektakel konnten wir uns natürlich nicht entgehen lassen. Tatsächlich waren wir bereits mit Daniel im Beiboot, um einen näheren Blick auf die Reste des Wals zu werfen, als die Eisbären in die Nähe kamen. Der Anblick der beiden Tiere aus der Nähe war ein ganz besonderes Erlebnis mit Seltenheitswert; so nahe kommt man



selten an Eisbären in freier Wildbahn heran, zumal ohne die Tiere zu stören oder Mensch oder Tier irgendeinem Risiko auszusetzen.

Wir genossen das Erlebnis für eine Weile, und dann ging es mit großer Zufriedenheit zurück an Bord. Wir setzten Kurs auf den großen Wahlenbergfjord, der tief ins Nordaustland einschnitt.

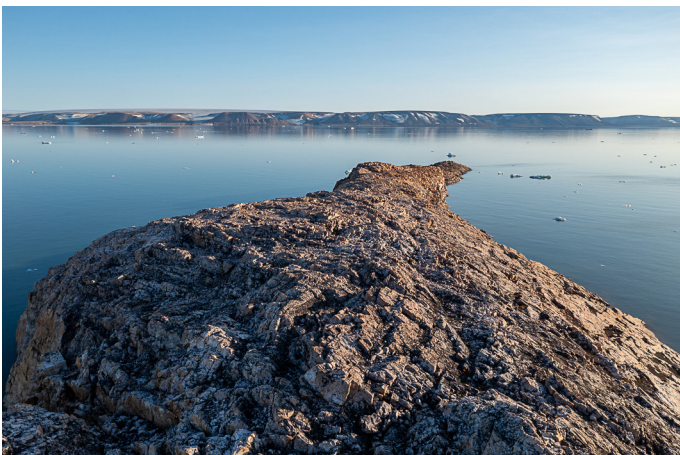
Zunächst hatten wir für den frühen Nachmittag an eine kleine Wanderung über die Insel Gyldénøya gedacht, aber da diese sich in dichten Nebel gehüllt hatte, nahmen wir davon zunächst gedanklich und dann auch direkt räumlich Abstand. Stattdessen fuhren wir weiter in den Wahlenbergfjord hinein, wo uns Sonne und blauer Himmel entgegen lachten.



Am späteren Nachmittag erreichten wir eine kleine Halbinsel namens Tanna („Der Zahn“), die lang und schmal in den Wahlenbergfjord hineinragte. Ohne weiteres Zögern ging es an Land und mit Uwe und Daniel auf Tour. Durch karge Polarwüste hinweg, über den einen oder anderen Bachlauf, ging es in Richtung Gletscherrand. In etwa drei Kilometern Entfernung lag die große Eiskappe Vestfonna vor uns, deren Rand wir schließlich auch erreichten. Hier ergab sich die Gelegenheit, einen Gletscher zu betreten; nicht nur einen, sondern eine der großen, in tausenden von Quadratkilometern messenden Eiskappen des Nordaustlands!

Als wir wieder das Ufer erreichten, hatten Mario, Rolf und die Mannschaft dort schon eine Überraschung vorbereitet: Ein gemütliches Lagerfeuerchen knisterte am Ufer, und das Abendessen samt Getränken war an Land aufgebaut. Sogar die Stühle waren ums Feuer herum aufgestellt!

So genossen wir bei unvergesslich schönem Abendlicht einen ruhig-geselligen Abend an Land, bis die hinter dem Gletscher verschwindende Sonne es doch frisch werden ließ und wir uns aufs Schiff zurückzogen.





Samstag, 02. September – Wahlenbergfjord: Oxfordhalvøya

08.00 Uhr: 79°48,2'N/021°14,2'E, vor Anker bei Tanna. Windstill, wolkenfrei ☉ 1°C, 1017hPa. ↑ 02:32 Uhr, ↓ 22:23 Uhr.

Wie üblich gab es um acht Uhr Frühstück. Die letzte Nacht war erkennbar kalt gewesen, eine zarte Schicht Eis lag in Ufernähe auf dem Fjord, der spiegelglatt dalag. Und wie es sich am Vorabend angekündigt hatte, trübte kaum ein Wölkchen den Himmel. Wir bestiegen unsere Beiboote und machen uns auf in Richtung der „Kleeblattbucht“ (Kløverbladbukta), die aus der Vogelperspektive tatsächlich einem Kleeblatt ähnelt.

Wir passierten zwei Bartrobben, die auf Eisschollen lagen, und landeten schließlich auf der Oxfordhalbinsel an. Ihren Namen trägt dieses Stückchen Land nach der Stadt Oxford beziehungsweise nach der dortigen Universität. Forscher dieser Hochschule stellten hier in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts umfangreiche Untersuchungen an. Wir erwanderten den Carfaxhaugen, eine kleine Erhebung, die trotz der moderaten Höhe von gut 100 Metern einen sehr schönen Rundumblick über die nahgelegenen Gletscher Etonbreen und Winsnesbreen und den dazwischen gelegenen See Brånevatnet bietet. Dann schlugen wir unseren Weg noch in Richtung des Seeufers ein und gingen schließlich an dem Fluss Oxfordelva, der den See mit dem Fjord verbindet, wieder zurück in Richtung der Bucht, wo wir angelandet waren. Auf dem gesamten Weg konnten wir immer wieder auch Rentiere sehen, meist in einiger Entfernung, aber auch zwei recht junge und neugierige Tiere, die uns auch aus der Nähe betrachten wollten.





Um noch einen Einblick zu gewähren, wie hart und entbehrungsreich für uns alle das Leben und Überleben so hoch im Norden war, soll es hier noch einmal einen Einblick geben auf unsere kargen Menüs und Rationen. Unsere Köchin Annika war der Auffassung, dass zu Abend Brokkolicremesuppe, Kabeljau auf Kohlgemüse, Backofenkartoffeln mit Rosmarin und als Nachtisch Erdbeerenpüree ausreicht; ... recht hat sie, es war sehr lecker und niemand musste darben (... wie auch übrigens zu keinem Moment dieser Reise!).

Zum Abend hin fuhren wir wieder heraus aus dem Wahlenbergfjord. Das Wetter war sehr klar und wir konnten einen wunderschönen Sonnenuntergang und einen nicht weniger eindrucksvollen Mondaufgang bewundern. Wir passierten die Gyldenøyanen in goldenem Abendlicht; tags zuvor hatten diese kleinen Inselchen sich noch in dichtem Nebel verhüllt.

Sonntag, 03. September – Sjuøyane: Phippsøya, Rossøya

08.00 Uhr: 80°34,5'N/020°23,1'E, Anfahrt auf die Sjuøyane. Windstill, wolkenfrei ☺ 3°C, 1013 hPa. ↑ 02:18 Uhr; ↓ 22:41 Uhr.

Über Nacht hatten wir viele Meilen zurückgelegt und als wir morgens herausschauten, sahen wir einige einsame, felsige Inseln vor uns aus dem Meer ragen: Die Sjuøyane („Die Sieben Inseln“), die nördlichsten Vorläufer der Inselgruppe Svalbard. Das Wetter hatte uns eine Chance gegeben, einen Abstecher zu diesen abgelegenen Inselchen zu machen, und natürlich ließen wir uns diese Gelegenheit nicht entgehen.

Wie sich bald herausstellte, waren wir zur richtigen Zeit am richtigen Ort (mal wieder!). In der Isflakbukta auf der Südseite der Phippsøya, der größten Insel der Sjuøyane, kräuselte sich nicht die kleinste Welle auf dem flachen Wasser. Bald lag die *Meander* dicht vor dem Ufer vor Anker, und wir saßen im Beiboot. Janneke steuerte in einem sicheren



Abstand um eine lebhaft planschende Gruppe Walrosse herum, und dann ging es an einem hellen Sandstrand an Land.

Ein paar Meter vom Ufer entfernt stand eine kleine Hütte von 1936: Eine der wenigen echten Nothütten Spitzbergens, einst im Auftrag des norwegischen Staates ausschließlich zu dem Zweck gebaut, in Not geratenen Seeleuten Schutz zu bieten. Wir warfen einen Blick in die kleine, spartanische (aber im Zweifel möglicherweise doch lebensrettende) Hütte, und dann zogen wir los. Nach Wahl konnte man mit Uwe auf den 255 Meter hohen Berg Utkiksnosa („Aussichts-Landspitze“) im Süden der Phippsøya. Der steinige Anstieg war anstrengend, aber die Aussicht war aller Mühen wert!

Etwas gemütlicher, aber nicht weniger lohnend, ging es bei der zweiten Gruppe zu, die mit Daniel und Rolf quer über die Insel nach Norden zog, wo es oberhalb des Ufers der Eidsbukta ebenfalls einen wunderbaren Ausflug über das Meer nach Norden gab. Auch diese Gruppe zog noch auf eine felsige Anhöhe, mit 123 Metern zwar etwas bescheidener dimensioniert, aber nichtsdestotrotz gab es auch von dort einen fantastischen Rundumblick.

Schließlich versammelten sich alle wieder an Bord. Während des Essens fuhren wir durch den Trollsund zwischen Phippsøya und Martensøya nach Osten und dann nach Norden, um auch den nördlichsten Abstechern der Sjuøyane noch einen Besuch abzustatten: Ganz im Norden liegt die schroffe Vesle Tavleøya mit ihren erstaunlich grünen Hängen, und nördlich vorgelagert befindet sich die Rossøya, mehr ein schildkrötenrückenförmiger Felsen als eine Insel. Auf dem Weg dorthin konnten wir Segel setzen und damit die nördlichsten Breiten, die die *Meander* bislang je befahren hatte, in klassischem Stil erreichen, still ohne die Hilfe der Maschine.

Mario steuerte das Schiff durch den engen Sund zwischen Vesle Tavleøya und Rossøya hindurch nach Westen, und wenn der Schutz, den die Inseln vor Wind und Wellen gaben, auch nicht perfekt war, konnten wir dort doch ins Beiboot steigen, und Daniel steuerte für eine etwas bewegte, aber spannende und eindruckliche Runde rund um die Vesle Tavleøya. Der nördlichste Ausflug unserer Fahrt, und reich an Eindrücken wie dem schroffen Felsufer und erstaunlich vielen Papageitauchern, die ihre Brutsaison nun hinter sich hatten, aber noch in der Nähe ihrer Kolonie weilten. Die Papageitaucherkolonie auf der Vesle Tavleøya ist auf jeden Fall die nördlichste Svalbards und wahrscheinlich auch die nördlichste weltweit.



Schließlich ging es zurück an Bord. Bald war es Zeit zum Abendessen, und der Tag endete mit einer filmischen Dokumentation über die tragisch gescheiterte Schröder-Stranz-Expedition von 1912/13.

Montag, 04. September – Woodfjord: Worsleyneset-Villa Oxford, Mushamna.

08.00 Uhr: 79°49,5'N/014°25,1'E, Einfahrt in den Woodfjord. Leichte östliche Brise, teilweise bewölkt. 6°C, 997 hPa.
↑ 03:29 Uhr, ↓ 22:24 Uhr.

Um acht Uhr war wieder Frühstück angesagt. In der vergangenen Nacht hatten wir Fahrt gemacht von den Sjuøyane in Richtung der Nordküste Spitzbergens. Dort fuhren wir in den großen Woodfjord ein, an dessen westlicher Seite nahe des Fjordausgangs das Flachland Reindsyrflya liegt. An der kleinen Halbinsel Worsleyneset (benannt nach dem Kapitän auf Shackletons *Endurance*) machten wir Halt und landeten an.

Wir wanderten über ein rötlich gefärbtes Flachland aus „Old Red“, einer Sandsteindeckschicht über älterem kristallinem Grundgebirge, das hier in der Tiefe verborgen ist (Anm. d. Red.: wie an Land erzählt, entstand das Old Red im Devon als Abtragungsschutt des kaledonischen Gebirges. Wer das und weiteren naturkundlichen Stoff noch mal nachlesen will, sollte *Steine und Eis* aus Rolfs Feder zur Hand nehmen ☺). Verstreut in der Landschaft fanden sich noch einige Findlinge, die offensichtlich nicht zu der Bodenschicht aus rötlichem Lockermaterial gehörten. Teils trugen diese Brocken aus Granit und Gneis aber noch eine Deckschicht aus roter Erde, ein Hinweis darauf, dass diese Steine allmählich aus dem Untergrund hochfrieren und dabei einen Teil des Bodens mitnehmen. Unterm Strich kamen geologisch und geomorphologisch Interessierte hier also üppig auf ihre Kosten, und zudem fanden wir eine reiche und vielfältige Flora vor, wobei trotz fortschreitender Jahreszeit die eine oder andere Blüte noch zu sehen war, etwa vom Roten Steinbrech. Hinterlassenschaften von Rentieren und Gänsen bieten eine gute Grundlage für das hier so üppige Pflanzenwachstum. Eine große Gruppe Ringelgänse konnten wir auch noch über das Flachland fliegen sehen.



Die Wanderung führte uns zu einer Hütte von Hilmar Nøis, die dieser 1924 am südlichen Ufer der Reinsdyrflya gebaut hatte. Da die Hütte offen steht, gewährte sie uns einen Einblick, unter welchen einfachen Verhältnissen Trapper und Jäger zu der damaligen Zeit gelebt hatten. Nøis hatte sie aus Holz gebaut, das eine englische Expedition mitgebracht hatte, daher ist die Hütte bis heute als „Villa Oxford“ bekannt.



Nach Heben des Ankers ging es quer über den Woodfjord, der seinen Namen den reichen Treibholzfunden verdankt. An dessen östliche Uferseite lag unser nächstes Ziel, die Bucht Mushamna, wo ein weiterer Landgang anstand. Der Name „Mäusebucht“ geht ursprünglich wahrscheinlich auf ein niederländisches Walfangschiff zurück. Eintragungen in einer Landkarte von 1662 lassen dieses vermuten. Während der Überfahrt konnten wir uns mit zweierlei Pizza und Thunfischsalat stärken.

Zunächst legten wir einen Besuch bei der Mushamna Fangststasjon ein, die 1987 von dem Trapper Kjell Reidar Hovelsrud gebaut wurde und 1997 vom Sysselmeister übernommen wurde. Auch hier stand, etwas unscheinbar, eine deutlich ältere, kleinere und schlichtere Hütte; Baujahr 1927, handelt es sich auch hierbei um eine echte Nøis-Hütte, wie schon bei der Villa Oxford vom heutigen Vormittag.





Von dort aus zogen wir einen weitläufigen, flach ansteigenden Hang hinaus, bis wir einen schönen Blick über das weite Küstenvorland sowie dem anschließenden Woodfjord im Westen und die Täler Tårndalen und Torelldalen im Osten hatten. Hauptblickfang war aber die Lagune Mushamna selbst im Süden, die von einer schmalen Landzunge nahezu perfekt vom Fjord abgeschrmt war. Dorthin setzten wir schließlich unseren Weg fort. Kurz bevor wir die Lagune erreichten, passierten wir unscheinbare Reste einer Pomorensiedlung, und bald hatten wir das Ufer erreicht, wo auch kurz darauf die Zodiacs zur Abholung erschienen.

Auszug aus der diestägigen Dinner-Karte: Vorweg Eisbergsalat mit Grapefruit, als Hauptgang Hähnchen indisch mit Bohnen auf Reis und abschließend zum Dessert Cappuccino-Kuchen

Nach 19 Uhr wurde schließlich die Maschine wieder angeworfen und die *Meander* steuerte aus dem Woodfjord hinaus in Richtung Krossfjord, um im Nordwesten aufziehendem schlechtem Wetter aus dem Weg zu gehen.

Dienstag, 05. September – Krossfjord: Ebeltoftthamna, Fjortende Julibreen. Kongsfjord: Ny-Ålesund

08.00 Uhr: 79°09,6'N/010°57,3'E, Fahrt Richtung Krossfjord. Leichte östliche Brise, neblig. 5°C, 985 hPa. ↑ 04:12 Uhr, ↓ 22:09 Uhr:

Während der Nacht waren wir entlang der Westküste sanft nach Süden geschaukelt, und als wir aufwachten, waren wir schon bei der Anfahrt auf den Krossfjord. Allerdings war von der schönen Landschaft wenig bis gar nichts zu sehen, da eine dichte Nebeldecke überall um uns herum bis auf Meereshöhe reichte.

Dennoch wollten wir zumindest den Versuch machen, etwas zu unternehmen, und wir versuchten unser Glück in Ebeltoftthamna. Gegen 10 Uhr vormittags war der Anker gefallen, und tatsächlich war die Sicht dort etwas besser als in der Umgebung, so dass wir uns schon für einen kleinen Landgang bereit machten. Aber bevor wir so weit waren, erspähten scharfe Augen einen Eisbären, der genau an unserer anvisierten Landestelle herumspazierte. Das Tier hatte offenbar eine Weile nicht geduscht und farblich daher sehr gut an die Umgebung angepasst. Noch bevor wir die Kameras so richtig klar hatten, spazierte der Eisbär über einen flachen Rücken ins Hinterland.





Wir stiegen ins Boot, um zu schauen, was weiter passieren würde, und fuhren in die flache Bucht von Ebeltoftthamna hinein. Nach einer Weile entdeckte Uwe den Eisbären wieder am Ufer, recht weit entfernt und kaum erkennbar. Wir hielten eine Weile ein Auge auf den Bären, der sich aber so gar nicht rühren wollte.

Vorsichtig steuerte Rolf das Boot ans Ufer der Halbinsel, die wir uns hatten anschauen wollen. Da der Bär recht weit weg lag, konnten wir, während wir ein gutes Auge auf ihn hielten, einen kurzen Landgang in der unmittelbaren Umgebung des Ufers machen; sollte der Bär sich tatsächlich in unsere Richtung in Bewegung setzen, würden wir jederzeit innerhalb weniger Augenblicke wieder die Sicherheit des Bootes erreichen können. Solche Rückzugsmanöver waren aber gar nicht nötig, ungestört konnten wir uns die spärlichen Überreste der deutschen Wetterstation anschauen, die von 1912 bis 1914 hier gearbeitet hatte. Weiter zu gehen, kam allerdings nicht in Frage, und bald ging es wieder zurück an Bord.



Am späten Vormittag repositionierten wir quer über den Krossfjord in die Fjortende Julibukta, wo die Sicht etwas besser zu sein schien. Tatsächlich kamen Berge und der große Gletscher, der Fjortende Julibreen, gut zum Vorschein, wenn auch etwas grau und verhangen. Die Landschaft war äußerst beeindruckend, auch das dicht im Wasser treibende Gletschereis war schön anzuschauen, während Mario die *Meander* vorsichtig zwischen den vielen Eisstücken hindurch steuerte. Allerdings hatte es mittlerweile angefangen zu regnen, so dass sich alle zur Mittagessenszeit über eine heiße Kürbissuppe freuten.

Nach dem Essen warfen wir noch einen Blick auf den Gletscher, und dann dampften wir aus der Bucht hinaus. Bei dem Wetter war es zweifellos die beste Variante, nach Ny-Ålesund zu fahren. Rolf gab uns eine kleine Einweisung in die Geschichte und die Besucherpraxis der nördlichsten Siedlung Spitzbergens, und dann war noch Zeit für eine kleine Siesta, bis wir gegen 16 Uhr den kleinen Hafen erreichten.

Bevor wir an Land gingen, stärkten wir uns noch eben mit Kuchen von Annika, und dann ging es los in den kleinen Ort. Rolf bot einen kleinen Ortsrundgang mit diversen Informationen und Hintergründen an, und dann lockten das Museum mitsamt seinen Außenstellen und natürlich der legendäre Kongsfjordbutikken, in dem auch zunächst keine Einsamkeitsgefühle aufkamen, da zwei weitere Schiffe, beide deutlich größer als die *Meander*, die gute Idee gehabt hatten, bei dem Regenwetter die kleine Siedlung zu besuchen: Die *Nordstjernen* lag am Anleger und die *Le Commandant Charcot* vor Anker, so dass wir unterwegs Sprachen aus aller Damen und Herren Länder hörten, von nord- und mitteleuropäisch bis fernöstlich.



Schließlich war es Zeit zum Abendessen, und da der Regen keine Anstalten machte, Feierabend zu machen, taten wir ebendies und besuchten das *Meander*-Kino, in dem filmische Werke zu ostdeutschen wissenschaftlichen und kulturellen Beiträgen in Schnee und Eis gezeigt wurden.

Mittwoch, 06. September – Ny-Ålesund. Prins Karls Forland: Poolepynten.

08.00 Uhr: 78°55,7'N/011°56,1'E, im Hafen von Ny-Ålesund. Leichter westlicher Wind, leichter Schneeregen, tiefe Wolkendecke. 2°C, 991 hPa. ↑ 04:24 Uhr, ↓ 21:50 Uhr.

Zur gewohnten Frühstückszeit um acht Uhr fanden wir uns wieder im Salon ein. Neben Brötchen mit Wurst, Käse und Marmelade sowie Varianten von Müsli und Flakes gab es an diesem Tag als kleinen Zusatz noch Spiegelei sowie Milchreis mit Zucker und Zimt (nur wieder zur Verdeutlichung, wie entbehrungsreich unser Dasein war).

Direkt im Anschluss an das Frühstück begaben wir uns noch einmal in Ny Ålesund an Land um einen kleinen Spaziergang zum Luftschiffmast zu machen, der für die Fahrt mit dem Luftschiff *Norge* im Jahre 1926 errichtet worden war. Die Expedition, initiiert und geleitet von Roald Amundsen, flog mit dem Luftschiffkapitän und Erbauer der *Norge* Umberto Nobile, mit Ellsworth, der schon auf der Flugzeugexpedition von 1925 mit Amundsen unterwegs gewesen war, und mit weiteren Teilnehmern in einem insgesamt 70 stündigen Flug über den Nordpol hinweg und weiter bis Alaska. Zwei Jahre später startete Umberto Nobile von hier aus mit einem anderen, ebenfalls von ihm konstruierten Luftschiff, der *Italia*, zu einem weiteren Flug (oder, genau genommen, „Fahrt“) zum Pol. Das Ziel, auf dem Eis zu landen, musste wegen schlechten Wetters verworfen werden, und auf dem Rückflug nach Spitzbergen verunglückte die *Italia*. Nobile und einige weitere Expeditionsmitglieder wurden in einer großen Such- und Rettungsaktion gefunden und gerettet, einige andere Teilnehmer verloren bei dem Unglück allerdings ihr Leben. Bei der Suchaktion kam auch Roald Amundsen um. Auf dem Flug von Tromsø nach Spitzbergen stürzte das Flugzeug mit Amundsen an Bord irgendwo ab. Das genaue Schicksal von Amundsen und seinen Begleitern ist bis heute nicht bekannt.



Weitere Hinterlassenschaften dieser Expedition, wie der für die Luftschiffe errichtete Hangar, finden sich leider nicht mehr. Dafür bietet das keine Museum im Ort Auskunft und Bilder und einige Exponate von dieser Unternehmung. Auch eine Ausstellung zur Ortsgeschichte als Kohlebergbausiedlung und zur aktuellen Situation als Forschungssiedlung findet man hier.

Wir machten noch einen kleinen Rundweg um den Ort herum in Richtung der Stollen und Bergehalden, die den Bergbaucharakter des Ortes noch eindeutig verraten. Dann ging es zurück auf das Schiff und wir nahmen die Fahrt auf in Richtung Ausgang des Kongsfjordes, wo schon bald eine zunehmende Schiffsbewegung auf die einlaufende Dünung hinwies.

Bei günstigem Wind wurden Segel gesetzt und die *Meander* machte unter Segeln Fahrt von etwa fünf Knoten. Aber schon bald ließ der Wind wieder spürbar nach und der Diesel wurde erneut in Betrieb genommen. Mit Erreichen des Prins Karls Forlands nahm auch die Dünung ab und wir konnten bei ruhiger Fahrt unseren Mittagssnack einnehmen: Hot Dogs mit Salat.

Zum Nachmittag war zwar das Wetter entsprechend ruhig, die Wolkendecke wollte sich aber nicht so recht heben und an weiten Uferstreifen hingen zäh Nebelbänke. Daher war zunächst an einen Landgang nicht zu denken. Die Zeit nutzen wir und lauschten Rolfs Vortrag über den Spitzbergenvertrag, der bis in die Gegenwart alles Wirken und Wirtschaften auf dieser nördlichen Inselgruppe regelt. Zwischendurch hatte die Küchenfee Annika uns noch einen Apfelkuchen serviert.

Schließlich war gegen 18 Uhr das Wetter immer noch ruhig und ein Teil der Insel Prins-Karls-Forland auch frei von Nebel, sodass wir uns entschlossen, doch noch einen kurzen Landgang zu machen. Wir gingen an einer Stelle an Land mit der Bezeichnung Polepynten. Hier standen noch zwei alte Seezeichen, eine Trapperhütte und vermutlich ein Bootschuppen, beides nicht ganz alten Datums und auch nicht weiter geschichtsträchtig. Unsere besondere Aufmerksamkeit hatten da doch eher die drei Walrosse, die sich unweit am Ufer rälkelten und sich aus guter Entfernung beobachten ließen.



Zurück auf dem Schiff hieß es dann auch schon wieder, sich zum Abendbrot im Salon einzufinden. Nach der Vorspeise (Nachos) ging es weiter mit Wraps und Chili con- und sin Carne. Zum Abschluss versüßte uns unsere Köchin das Ganze noch mit einem Pfirsich-Mousse mit Sherry und Biskuit.

Am Abend schauten wir noch einen Film über die Segelschiffpassage des Fracht-Großseglers Peking von Hamburg bis nach Chile. Der Film zeigte Originalaufnahmen einer Fahrt um das Kap Horn von 1929-30 und der Kommentar wurde gesprochen von dem damaligen Matrosen Irving Johnson, der eine Kamera dabei hatten und damit die Aufnahmen seinerzeit hatte machen können, die heute Seltenheitswert haben und berühmt geworden sind. Johnson wurde später selbst als Kapitän und Buchautor bekannt.

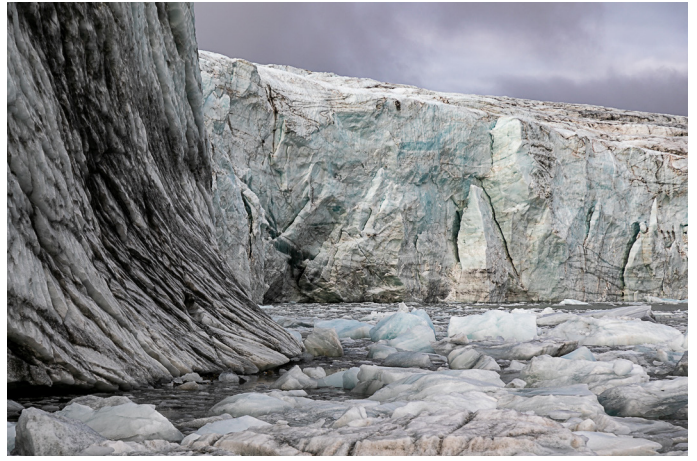
Inzwischen hatte der Wind wieder aufgefrischt und die Segel wurden gesetzt, sodass wir unter Segeln auf den Eingangsbereich des Isfjords zufuhren.

Donnerstag, 07. September – Isfjord: Trygghamna, Borebreen.

08.00 Uhr: 78°15,8'N/013°42,6'E, vor Anker in Trygghamna. Nördliche Brise, überwiegend freier Himmel ☺. 3°C, 1000 hPa. ↑ 04:37 Uhr, ↓ 21:23 Uhr.

Die Fahrt der letzten Nacht war noch bis weit in die Stunden nach Mitternacht gegangen, hatte aber auch immerhin bis vor den Eingang der Bucht Trygghamna unter Segeln stattfinden können, was dem Schiff neben Stille bei dem doch merklichen Seegang immerhin auch eine gewisse Stabilität in der Lage gab.





Wir erwachten bei schönem Morgenlicht in einem beeindruckenden Panorama von Bergen und Gletschern. Es tat gut, von der Landschaft nun wieder etwas mehr zu sehen als nur die untersten Meter.

Bald nach dem Frühstück gingen wir an am Ufer einer kleinen Moränenhalbinsel an Land. Wir teilten uns direkt in zwei Gruppen auf: Wer es etwas ruhiger angehen lassen konnte, ging mit Rolf ein kleines Stück zu einer Gletscherlagune, in der viel Eis trieb, wie schon aus der Ferne zu sehen war. Wir gingen entlang des Ausgangs der Lagune, wo eine kräftige Gezeitenströmung ging, in der Eisstücke trieben und zwei Ringelrobben munter planschten.

Die Lagune lag vor dem Harrietbreen, dessen halbkreisförmige Abbruchkante das hintere Ufer bildete. Mehrfach brachen Stücke ab und fielen krachend ins Wasser; eine Kalbung war so groß, dass wir sicherheitshalber ein paar Schritte vom Ufer weg machten, wo auch in der Tat bald eine mächtige Brandung ankam, die die zahlreichen Eisstücke kräftig durcheinander schob. Der Anblick war atemberaubend, zumal wir uns über gute Beleuchtung durch die Sonne freuen konnten.



Der weitere Weg führte diese Gruppe ein Stück weit einen Moränenhang hinauf, von dem aus sich eine sehr schöne Rundumsicht bot, und wieder zum Ufer zurück.

Die zweite Gruppe machte sich zusammen mit Uwe an eine Besteigung des kleinen Berges Knuvlen, dessen 330 Meter hohe Kuppe mit einer sicher sehr beeindruckenden Aussicht lockte. Diese Gruppe ging auf den Moränenhängen ein Stück nach Norden, um dem Berg von der Rückseite zu Leibe zu rücken. Wie Rolf aufgrund früherer Touren wusste, war der Aufstieg dort mühsam, aber möglich – gewesen, wie wir nun feststellten: Der Hang hatte offenbar an Stabilität verloren, und nicht nur einzelne Gesteinsbrocken drohten, sich in Bewegung zu setzen, sondern das Abrutschen ganzer Hangbereiche stand zu befürchten. Unter diesen Bedingungen war an einen weiteren Aufstieg natürlich nicht zu denken. Möglicherweise haben die steigenden Temperaturen der letzten Jahre diesen Hang einen Teil seiner Stabilität genommen, ein Thema, das auch in der Umgebung von Longyearbyen aktuell ist und Wissenschaft und Verwaltung beschäftigt.

Während des Mittagessens setzten wir die Fahrt in den Isfjord hinein fort. Das letzte Ziel unserer Fahrt, bevor wir Kurs auf Longyearbyen setzten, sollte der Gletscher Borebreen sein. Bis dorthin waren wir zunächst mehrere Stunden unterwegs, da einige untiefe Uferbereiche weitläufig zu umfahren waren.



Schließlich erreichten wir den Gletscher, der mit einer schönen Abbruchkante am Wasser der Borebukta endete, wo zahlreiche Eisstücke herumschwammen. Das lud geradezu zu einem letzten Ausflug mit den Zodiacs ein, und wir ließen uns natürlich nicht zweimal bitten und saßen bald im Boot. Noch einmal genossen wir die Welt des Eises und das leise Knacken der schmelzenden Eisstücke in der Stille der Arktis, und natürlich all die Farben und Formen, die die vielen kleineren und größeren Eisberge zu bieten hatten.

Auf einer kleinen Moräneninsel gingen wir schließlich noch einmal an Land. Hier ließen wir die Blicke noch einmal in Ruhe schweifen. Es war der ideale Ort, um sich von der unvergesslichen Landschaft Spitzbergens zu verabschieden.

Schließlich hatte Mario die Meander in unsere Nähe gebracht und es ging zurück an Bord. Das nächste und letzte Ziel hieß Longyearbyen, wo wir abends eintrafen und am Schwimmsteg anlegten.

Freitag, 08. September – Longyearbyen

09.00 Uhr: 78°14'N/015°36'E, Hafen von Longyearbyen. Bedeckt, 5°C, windstill, 996 hPa.

Es ist immer wieder unglaublich, wie schnell Tage vergehen. An diesem Morgen war das Frühstück zwar erst um neun Uhr angesetzt, aber geschäftiges Treiben um das Wiederbefüllen von Koffern und Reisetaschen setzte schon deutlich früher ein.

Wir waren am Ende unserer Reise angekommen, nach einer wunderbaren Fahrt mit vielen unvergesslichen Erlebnissen. Schon in den letzten Tagen war es uns mitunter schon nicht ganz leicht gefallen nachzuvollziehen, an welchem Tag wir wo an Land gegangen waren, wo wir waren und in welcher Reihenfolge wir was gesehen hatten. Wer sein eigenes Reisetagebuch führt, ist klar im Vorteil ☺. Aber natürlich gab es da auch die große Landkarte im Salon, auf der die Fahrstrecke immer aktuell eingetragen worden war. Und nicht zuletzt soll auch dieses kleine Reisetagebuch dazu beitragen, die vielen Erlebnisse dieser Reise gedanklich zu sortieren, sich Namen und Geschehnisse wieder in Erinnerung zu rufen und es soll helfen, die Reise noch einmal etwas nachzuerleben; ... und vielleicht dient es auch dazu, diese Art des Reisens an diesen unvergleichlichen Platz auf der Welt auch anderen zu zeigen.

*Die Geographische Reisegesellschaft, Sailing Expeditions
und die Mannschaft der Meander bedanken sich bei Euch
für die Teilnahme und die gute Stimmung
an Bord und auf der Tundra!*

- alles Gute und auf Wiedersehen, irgendwo zwischen den Polen!

Gesamte Fahrtstrecke (Longyearbyen-Longyearbyen): 983 Seemeilen = 1 820 Kilometer

Rolf und Uwe schrieben dieses Reisetagebuch. Folgende Fotos sind von Daniel: Seite 4, Bilder 3 bis 6. S. 5, Bilder 3 und 4. S. 7, Bilder 1 und 2. S. 11, Bilder 3 und 4. S. 13, Bilder 5 und 6. S. 19, Bild 1. Folgende Fotos sind von Uwe: Seite 7 Bilder 3 und 4. S. 16 Bilder 1-4 und 8. S. 17 Bild 3. S. 18 Bild 4. S. 19 Bild 3. Die übrigen Bilder sind von Rolf. Rolf erstellte Kartenskizze und Layout.



Das Reisetagebuch und Fotogalerien sind auf www.spitzbergen.de verfügbar.

Die **SV Meander** wird in den nächsten Jahren den hohen Breiten treu bleiben und in den Gewässern Norwegens und Spitzbergens zu finden sein.

SV Meander / Sailing Expeditions

Eigner/Kapitän Mario Czok

www.sailing-expeditions.com

info@sailing-expeditions.com

Rolf Stange und die **Geographische Reisegesellschaft** werden weiterhin schöne Reisen in den Norden organisieren. Manche unserer Fahrten haben Themenschwerpunkte wie Fotografie oder das Motto "Spitzbergen für Fortgeschrittene", mit Schwerpunkt auf abgelegenen Gebieten und längeren Wanderungen in kleineren Gruppen. Auch Fahrten in den tiefen Süden wie **Patagonien** oder die **Falklandinseln** unter Segeln wird es perspektivisch wieder geben.

Die Geographische Reisegesellschaft organisiert darüber hinaus **Wanderreisen** nach **Island** und **Grönland**. Gemütlicher geht es zu bei einer Exkursion in die **Weinlandschaften in der Eifel und an der Mosel**, und wer mit Fotograf Alexander Lembke die **finnischen Natur- und Saunalandschaften** erleben will, sollte sich im Internet oder per Rundbrief auf dem Laufenden halten (lassen).



SPITZBERGEN.DE

SPITSBERGEN-SVALBARD.COM



Geographische ReiseGesellschaft

Rolf Stange

www.Spitzbergen.de

Rolf.Stange@Spitzbergen.de

Geographische Reisegesellschaft (Geo-RG)

Sporksfield 93

D-48 308 Senden

Telefon: 0 25 36 - 343 56 92

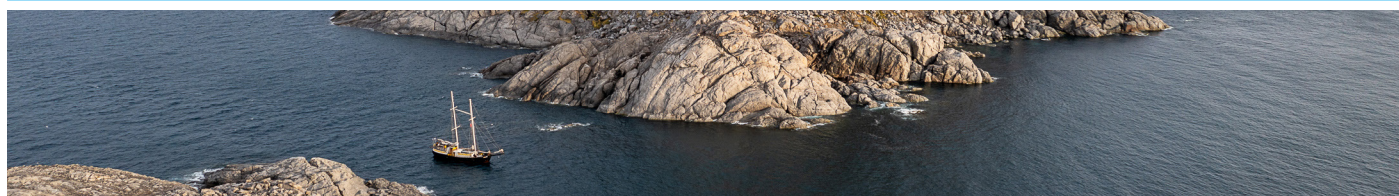
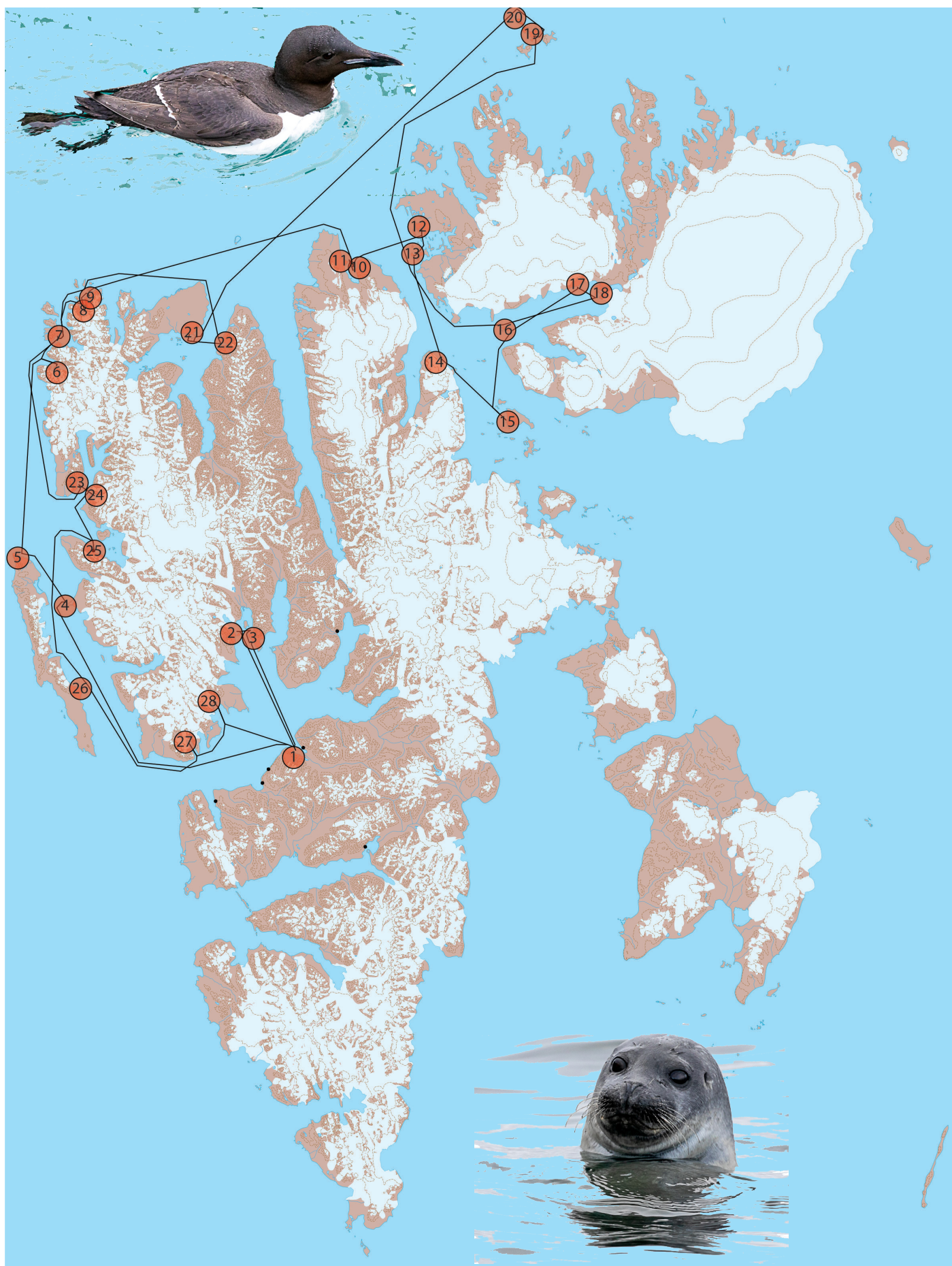
www.Geo-RG.de

info@Geo-RG.de

1	Longyearbyen
2	Flintholmen (Insel, Moränenlandschaft)
3	Blomesletta
4	Sarstangen (Walrosse)
5	Fuglehuken (Seehunde, Eisbär)
6	Magdalenefjord (Ankerplatz)
7	Danskøya (Wanderung)
8	Fuglefjord: Svitjodbreen (Gletscher)
9	Holmiabukta (Ankerplatz)
10	Sorgfjord: Crozierpynten (Stationsreste)
11	Sorgfjord: Eolusneset (Wanderung)
12	Murchisonfjord: Kinnvika (alte Station)
13	Murchisonfjord: Krossøya (Pomorenkreuz)
14	Alkefjellet

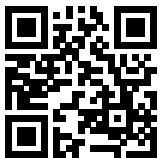
15	Wahlbergøya (Eisbären, Walkadaver)
16	Gyldénøyane (Nebel)
17	Tanna (Wanderung, Lagerfeuer)
18	Oxfordhalvøya (Wanderung)
19	Sjuøyane: Phippsøya (nördlichste Landung)
20	Sjuøyane: Rossøya
21	Worsleyneset, Villa Oxford
22	Mushamna
23	Krossfjord: Ebeltoftthamna (Nebel)
24	Krossfjord: Fjortende Julibreen (Gletscher)
25	Kongsfjord: Ny-Ålesund
26	Prins Karls Forland: Poolepynten
27	Trygghamna (Gletscherlagune)
28	Borebukta (Gletscher)







Wer virtuell noch einmal an den einen oder anderen Ort unserer Reise zurückkehren will, kann das auf Rolfs Webseite tun: www.spitzbergen.de → Fotos, Panoramen ... → Panoramen Spitzbergen. Oder direkt über diese QR-Codes:

<i>Sarstangen</i>	
<i>Fuglehuken</i>	
<i>Fuglefjord: Svitjodbreen</i>	
<i>Sorgfjord: Crozierpynten</i>	
<i>Sorgfjord: Eolusneset</i>	

<i>Murchisonfjord: Kinnvika</i>	
<i>Reinsdyrflya: Villa Oxford</i>	
<i>Woodfjord: Mushamna</i>	
<i>Ny-Ålesund</i>	
<i>Trygghamna: Knuvlen</i>	

Norwegens arktischer Norden (1): Spitzbergen – Vom Polarlicht zur Mitternachtssonne

Wunderbare Fotos und Erzählungen rund um Spitzbergen durch die arktischen Jahreszeiten.



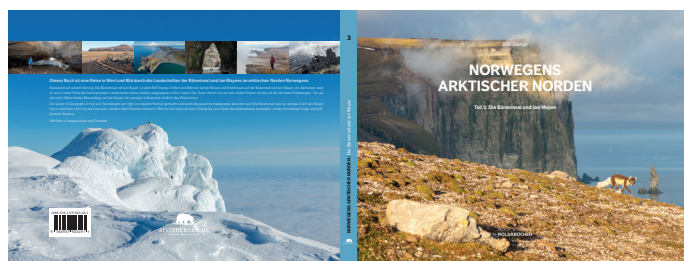
Norwegens arktischer Norden (2): Aerial Arctic

Luftbilder von vielen Landschaften Spitzbergens. Einige davon haben wir gesehen.



Norwegens arktischer Norden (3): Die Bäreninsel und Jan Mayen

Rolfs neuester Bildband, 2022 erschienen.



Arktische Weihnachten

– Das Fest des Lichts im Dunkel der Polarnacht

Weihnachtliche Erlebnisse von Expeditionen und Überwinterern aus der Pionierzeit in Spitzbergen, Jan Mayen und Ostgrönland



Der doppelseitige Kalender Spitzbergen 2024

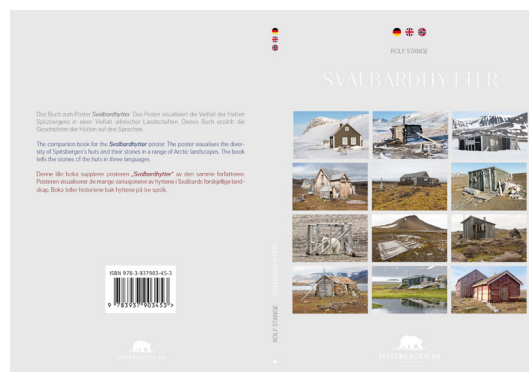
Demnächst druckfrisch! Zu jedem Monat gibt es zwei Bilder: Tiere und Landschaften Spitzbergens auf der Vorderseite und Landschaften Norwegens auf der zweiten Seite.



Svalbardhytter

60 Hütten rund um Spitzbergen in Bild und Wort.

Diese und weitere Bücher von Rolf sowie Spitzbergen-Treibholz-Bilderrahmen etc. gibt es im Spitzbergen.de Shop:





GeoRG
Geographische ReiseGesellschaft


SPITZBERGEN.DE
SPITSBERGEN-SVALBARD.COM

